

KLEINE ERFAHRUNGEN MIT DEM EVANGELIUM

„Wer dich bittet, dem gib!“

Ich war in Taizé und bot dort für die Rückfahrt Mitfahrgelegenheit an. Aber es meldete sich niemand. Jedoch kurz vor der Auffahrt zur Autobahn stand zwischen den LKWs eine sehr junge Frau mit einem Schild „Deutschland“ in der Hand. Weil sie sehr ungepflegt aussah, sträubte ich mich erst innerlich, lächelte aber und ließ sie einsteigen.

Ich erfuhr, dass sie von der Weinlese in Südfrankreich kam und die Nacht schlaflos in einem Zelt auf der Raststätte verbracht hatte. So gab ich ihr einen Imbiss und ließ sie schlafen. Sie wollte nach Berlin, ich aber in den Rheingau – was tun, um ihr eine Weiterfahrt zu ermöglichen? An einer normalen Tankstelle hätte sie keine Chance. So fuhr ich einen kleinen Umweg zu einer Tankstelle Richtung Frankfurt. Dort sah ich einen großen Wagen mit dem Autokennzeichen „Münster“ – die richtige Richtung!!! Ich bat die junge Dame sitzenzubleiben und erklärte dem feinen älteren Herrn am Steuer die Umstände. Er willigte sofort ein. Das Gesicht seiner Frau neben ihm aber zeigte, dass sie anderer Meinung war. So entschuldigte ich mich bei ihr wegen der Überraschung. Als ich das Mädchel aus meinem Auto holte, sagte sie zu mir: „So etwas habe ich noch nie erlebt, ich werde dich nie vergessen.“

Ich bin mir gewiss, dass der Hl. Geist alles geführt hat.

Christa

Ihre Erfahrungen mit dem Evangelium können Sie einsenden an:

P. Rainer ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim, Tel.: 067 22 – 99 58 226

Email: marienthal@franziskaner.de; www.franziskaner-marienthal.de

Am 12. März, 20:00 Uhr, in der Wallfahrtskirche Marienthal:
Die hl. Perpetua: Die Liebe besiegt alles!



Oh, schau auf Jesus, der für dich
am Kreuz total geopfert sich!
Am Kreuz erkennst du seine Lieb,
die ihn für dich ins Leiden trieb.

Der Marienbote

NEUES AUS DEM KLOSTER MARIENTHAL IM RHEINGAU



70. Ausgabe

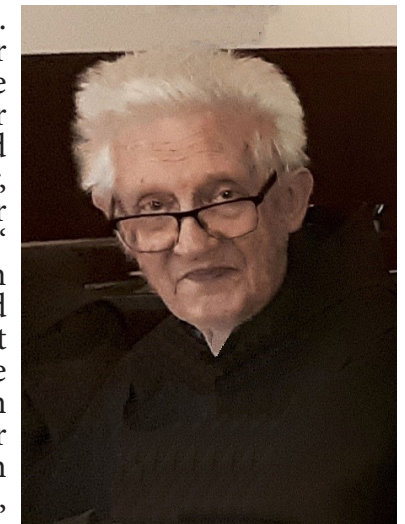
März 2021

erscheint monatlich

Wir danken für eine Spende

NACHRICHTEN

Während wir am Sonntag, den 3. Januar um 6:25 Uhr in unserer Klosterkapelle die hl. Messe feierten und für unseren kranken Bruder Gottfried beteten, starb P. Gottfried in seinem Zimmer einen Stock höher, direkt über uns, vielleicht sogar, als wir für ihn am Schluss das „Segne du, Maria“ sangen. Als wir nach der Messe zu ihm kamen, war er heimgegangen. Wir sind überzeugt – und er hat sich auch selbst so geäußert –, dass P. Gottfried auf diese Weise sterben wollte: in seinem Bett, in seinem Zimmer, in Marienthal, das er liebte und wo er in den letzten 22 Jahren lebte – immer ruhig, immer zuverlässig, immer treu.



Ein besonderes Geschenk war ihm sicher auch, dass er erst in den letzten beiden Wochen bettlägerig war und immer schwächer wurde. Aber noch drei Wochen zuvor feierte P. Gottfried in unserer Wallfahrtskirche den Hauptgottesdienst, trotz seiner 90 Jahre voller Kraft und mit gewohnt mächtiger Stimme.

Wir danken für sein Leben, wir danken für sein Sterben, wir danken dem Herrn für diesen treuen Mitbruder und leidenschaftlichen Seelsorger – auf Wiedersehen, lieber Bruder Gottfried! Er bittet um unser Gebet!

GROÙE VORBILDER

Catherine de Hueck Doherty (1896-1985)

Lassen wir Catherine selbst erzählen:

Geboren werde ich in Gorki, 400 Kilometer östlich von Moskau. Meine Eltern sind adlig und tief christlich. Da mein Vater Diplomat ist, sind wir oft längere Zeit im Ausland. Als kleines Mädchen laufe ich in Ägypten in einer katholischen Schule von Kreuz zu Kreuz und versuche, Jesus vom Kreuz herunterzunehmen. Sehr beeindruckt bin ich vom Einsatz meiner Mutter für die ärmsten der Armen. Ich verstehe daraus zwei Dinge. Das erste: Jesus ist in den Armen gegenwärtig. Das zweite: Christsein heiÙt: Tun, was Jesus tut.

Mit 15 Jahren heirate ich Boris. Bald darauf bricht der Erste Weltkrieg aus. Boris dient als Soldat, ich als Sanitaterin. Nach dem Krieg stehen wir in den Wirren der russischen Revolution. Viele Familienmitglieder werden erschossen, ins Exil getrieben, verhungern in sibirischen Lagern oder werden von Stalin beseitigt. Ich selbst entkomme mit Boris nur mit knapper Not und wir gelangen nach langer Irrfahrt erschöpft und ausgehungert nach Finnland, von wo wir nach Kanada auswandern. Dort wird mein Sohn George geboren. Ich arbeite als Haushälterin, um meinen kranken Mann und meinen Sohn durchzubringen. Ich lerne am eigenen Leib die Armut von der härtesten Seite kennen. Völlig unerwartet bekomme ich eine Stelle als Dozentin und wir können uns aus dem wirtschaftlichen Elend befreien. Aber: Die Ehe hat die riesigen Belastungen der harten Jahre nicht verkraftet und wird 1930 geschieden.

Als gefragte Rednerin reise ich quer durch Nordamerika. Erfolg und Wohlstand machen mich aber nicht glücklich. In mir höre ich ständig das Wort: „Geh, verkauf, was du hast und folge mir nach!“ Nach einem Rat des Erzbischofs ziehe ich mich für ein Jahr zum Gebet zurück, verkaufe dann alles, sichere meinen Sohn ab und lebe dann in den Armenvierteln von Toronto im Dienst an den Armen. Viele junge Menschen laufen mir zu, sie wollen auch so leben und es entsteht das erste „Friendshiphouse“ (Haus der Freundschaft). Unermutlich erbetteln wir Nahrung und Kleidung für die Armen. Aber es kommt zu Neid und Feindschaft und wir müssen schließen. Ich vereine mein Leid mit dem Leiden Jesu und gründe ein neues Haus, dem sich viele Schwarze anschließen. Mein Einsatz für die Schwarzen löst erneut Widerstand gegen mich aus und ich muss mich zurückziehen.

Nachdem meine Ehe 1949 offiziell von der Kirche annulliert ist, heirate ich wieder und ziehe mich mit meinem Mann zu einem Leben des Gebets und des Dienstes an den Armen zurück. Aber wieder kommen junge Männer und Frauen, die sich anschließen wollen. So entsteht schließlic 1951 – ich bin 55 Jahre alt – das „Madonna-Haus“, wo alle Mitglieder nach der Spiritualität des hl. Ludwig von Montfort leben. Auf Rat des späteren Papstes Paul VI. legen alle Mitglieder die Versprechen von Armut, Keuschheit und Gehorsam ab und wenige Jahre später wird die Gemeinschaft von

Weiter auf nächster Seite »



der Kirche offiziell anerkannt. Als ich 1985 sterbe, hat die Gemeinschaft – bestehend aus Priestern und Laien – 22 Gründungen auf der ganzen Welt. In einem meiner letzten Briefe schreibe ich: „Wir müssen arm werden und unsere Armut mit einer leidenschaftlichen Liebe für Gott leben.“

DIE GLAUBENSFRAGE

Was wäre, wenn Jesus nicht am Kreuz gestorben wäre?

... sondern im Bett oder durch einen Unfall, eine Krankheit ...?

Gewiss, Gott hätte einen allgemeinen Schuldenerlass auch ohne den Kreuzestod seines geliebten Sohnes verfügen können – was wäre dann anders?

Wenn ich mal von mir ausgehe: Ich würde sicher nicht an Jesus glauben! Warum nicht? In meiner Jugend gab es eine Zeit, in der mein Glaube im unendlichen Meer des Leidens in der Welt zu ertrinken drohte. Warum so viel unschuldiges Leid? Und ist nicht das Leben eines jeden Menschen überschattet von Leid und Schmerz, Mühsal und Beschwer? Ich suchte nach dem Sinn von all dem. Ich suchte auch in den Religionen. Und dabei machte ich eine Entdeckung: In allen Religionen hält Gott sich aus dem Leiden total raus, bleibt unberührt von Schmerz und Tränen. Allein und nur Jesus hat sich aus freiem Willen von der Mühle des Schmerzes zermahlen und zerreiÙen lassen. Er schwieg, als er von den Schlägen der Geißeln zerrissen wurde und sein Blut spritzte. Er schwieg, als ihm die Dornenkrone aufs Haupt gepresst wurde. Er schwieg, als er angespuckt, verspottet und geschlagen wurde. Er schwieg, als er ans Kreuz genagelt und verhöhnt wurde. Kurz vor seinem Tod schrie er dann seine innere Verlassenheit – Höhepunkt seines Leidens – in einem herzzerreiÙenden Schrei hinaus in die Welt. Diesen Schrei habe ich überlaut in meinem Herzen gehört und er hat mich für immer an Jesus gebunden, ohne jemals noch den geringsten Glaubenszweifel. Was für eine Liebe!!! Zu dir, zu mir, zu jedem Menschen!

Der hl. Alfons von Liguori sagt: „Jesus wäre bereit, sich für jeden einzelnen von uns 1000 Mal kreuzigen zu lassen.“ Ich hatte die groÙte Liebe gefunden und ich hatte keinen Zweifel: Wo die groÙte Liebe, dort ist auch die höchste Wahrheit. Ich traue nur den Worten, wo auch die Taten dahinterstehen. Jesus hat das groÙte Leid in die groÙte Liebe verwandelt. Das Leid in Liebe verwandeln: Ich hatte den Sinn des Leidens gefunden!

Wenn Jesus nicht am Kreuz gestorben wäre, hätten die Märtyrer sich geweigert, ihr Blut zu vergieÙen. Die totale Lebenshingabe so vieler Heiliger wäre nie geschehen und die Apostel und alle Missionare hätten sich gescheut, die übermenschlichen Strapazen auf sich zu nehmen, um aller Welt das Evangelium zu verkünden. Für den Christen ist der Blick auf das Kreuz der Wegweiser durch das Leben auf dieser Welt.

Meine Eltern hörte ich in meiner Kindheit ofers sagen: „Was nichts kostet, taugt auch nichts!“ Auch die Liebe taugt nur so viel, wie sie kostet: an Mühsal, Verzicht, Schmerz, Opfer und Leiden. Ich bin überzeugt: Wenn Jesus sich nicht das Höchste hätte kosten lassen, um uns seine Liebe zu beweisen, wäre er heute vergessen.

Herausgeber: Pater Paul Waldmüller ofm, Kloster Marienthal, 65366 Geisenheim
Spendenkonto: BIC: GENODE51RGG; IBAN: DE95 5109 1500 0005 0103 22